Man kann nicht ein guter Schweizer Bürger sein [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **63 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vom 24. 12. 1979 berichtete unter dem Titel «Terrorurteil in Kiew — Drakonische Strafe für marxistischen Freidenker» über den Fall des Historikers und Philosophen **Juri Badzja**, der in einem Geheimprozess zu sieben Jahren Straflager und fünf Jahren Zwangsdeportierung verurteilt wurde. Worin bestand das «Verbrechen» des Freidenkers? Dazu die NZZ: «Badzja hatte sich seit einigen Jahren mit dem Problem des russischen Neokolonialismus in den nichtrussischen Gebieten der Sowjetunion beschäftigt. Seine Untersuchungen galten hauptsächlich dem Problem der russisch-ukrainischen Beziehungen in der neuesten Zeit. Er ging von der Marxschen Theorie des Kommunismus aus und verglich diese Utopie mit der sowjetischen Wirklichkeit. In seinem Werk, das von der Geheimpolizei beschlagnahmt wurde und die Grundlage für den Prozess bildete, hat der ukrainische Wissenschaftler nachgewiesen, dass das sowjetische Regime den Kurs einer kolonialen Vernichtung der nichtrussischen Nationen und Kulturen eingeschlagen hat. Die Politik des sogenannten realen Sozialismus in der Sowjetunion sei die Kontinuität des zaristischen Absolutismus.» Für die Herren im Kreml zu Moskau mag diese Beschuldigung starker Tabak sein. Fühlen sie sich so schwach im Sattel, dass sie jegliche Opposition gleich im Keim ersticken und härteste Strafen anordnen müssen? Zu Recht empören wir uns auch über die grassierende Inquisition in den sogenannten Volksdemokratien. Von einer Liberalisierung des Regimes in jenen Ländern kann keine Rede sein.

Viele Schweizer, Katholiken sowie Protestanten, haben gegen die vom Papst **Johannes Paul II.** angeordnete Abberufung des Professors **Hans Küng** vom kirchlichen Lehramt protestiert. In der Universitätsstadt Tübingen solidarisierten sich die Theologiestudenten mit unserem Landsmann, und in Luzern kam es zu einer Demonstration mit Transparenten vor der Hofkirche. Die Schweizer Bischöfe und der Vorstand der katholisch-theologischen Fakultät, an der Küng wirkte, haben sich dem päpstlichen Diktat gebeugt. Der weltenbummelnde Superstar des Vatikans, der nach seiner Ankunft vor surrenden Kameras der Fernsehleute den Boden des jeweiligen Gastlandes zu küssen pflegt und vorlaut als «modern» und «aufgeschlossen» hochgejubelt wurde, hat inzwischen sein wahres Gesicht gezeigt: eine erschreckende dogmatische Härte und eine Kadavergehorsam gebietende Autorität. Die Bischöfe sind zu Kreuz gekrochen, und die grosse Masse der Gläubigen wird mit der Zeit auch klein beigeben. Die mit dem Klerus verfilzten Potentaten in hinterwäldlerischen Regionen werden schon dafür sorgen, dass die Kirche im Dorf bleibt. Die Angst der Gläubigen vor angeblichen Höllenqualen und eine ungewisse Zukunft mögen ihnen dabei helfen.

Noch haben wir bei uns ein verbrieftes Recht auf freie Meinungsäusserung. Einigen helvetischen Lokalmullas ist dies schon lange ein Dorn im Auge. Die Entlassung von Lehrern, die ihre Schüler zu kritischem, analytischem Denken anregen und auf Missstände hinweisen, ist nur ein Beispiel dafür. Wir können diese Freiheit aber nur bewahren, wenn wir unsere Ansichten sachlich vertreten und uns an die üblichen Anstandsnormen halten. An öffentlichen Diskussionen meinen leider einige Oppositionsgrüppchen, sich durch persönliche Beleidigungen der Gegner und Unterstellung von falschen Tatsachen profilieren zu müssen, dies mit dem Ergebnis, dass an und für sich gute Verbesserungsvorschläge unter dem Vorwand der Unseriosität unter den Tisch gewischt werden. Ein bisschen mehr Diplomatie ist hier dringend vonnöten.

Polemik und Verleumdung überlassen wir lieber unseren Gegenspielern. Mögen sich diese durch primitives und plumpes Gebaren blossstellen. Ein hieb- und stichfestes, ätzendes Argument ist wirkungsvoller als ein Erguss von Kraftausdrücken.

In den kommenden ideologischen Auseinandersetzungen werden vor allem wir Freidenker zur Zielscheibe der Reaktion werden. Es liegt an uns, zu beweisen, dass wir nicht ein unkultivierter Haufen gottloser «Pfaffenfresser», sondern verantwortungsbewusste Staatsbürger sind, denen die Bundesverfassung mehr als nur bedrucktes Papier bedeutet.

Max P. Morf

Man kann nicht ein guter Schweizer Bürger sein und gleichzeitig am Landeskirchentum festhalten, denn dieses ist eine krasse Verletzung unseres Hauptgrundsatzes, der **Rechtsgleichheit.**

«Und welch' tiefer Trost liegt in dem weiteren Gedanken, dass wir auch im Tode noch fortleben und wirken; so, dass man nicht nur an uns denkt, sondern so, dass wir mit dem, was lebenswert an uns war, eingehen in das Leben unserer Lieben und anderer Menschen; also geist- und willensmässig ein Teil ihres Wesens werden.»

Aus «Der Humanist», Nov. 11/1979
(«Herbstgedanken» von A. Künstler.)

Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm!

J. W. v. Goethe

«Die Welt ist mir unendlich schöner und tiefer, das Leben wertvoller, der Tod ernster geworden und fordert mich nun erst mit aller Macht auf, meine Aufgabe zu erfüllen, da ich keine Aussicht habe, das Versäumte in irgendeinem Winkel der Welt nachzuholen.»

Gottfried Keller

Sobald wir die Voraussetzung annehmen, wir könnten eine bessere Welt aufbauen, wenn wir die unterschiedlichen Begabungen beider Geschlechter ausnutzen, haben wir eine doppelte Art von Freiheit: die Freiheit, die unbeeinträchtigten Begabungen beider Geschlechter zu nutzen, und die Freiheit, bei jedem Geschlecht die besondere Überlegenheit offen zuzugeben und zu kultivieren.

Margaret Mead

Aus «Der Humanist», Nov. 11/1979

Christliche Armeen, **christliche** Schlachten, **christliche** Feldprediger, **christliche** Staaten, das alles sind Dinge, die wie der Mann im Monde nur in der Einbildung verirrter Leute ihr Dasein haben. Johann Heinrich Pestalozzi, 1746—1827